

Rainer Petto: Geheimagent Schmeißer in Saarbrücken. Eine wahre Geschichte aus dem Jahr 1950, Geistkirch Verlag, Saarbrücken 2025, 180 S., ISBN 978-3-849963-41-2, 19,80 €.

Rainer Petto, 1950 in Dillingen geboren, studierte Germanistik und Soziologie an der Universität des Saarlandes und der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Er war ab 1987 Hörfunkredakteur und von 1992–2009 Fernsehredakteur beim Saarländischen Rundfunk, verantwortlich für Magazin „Kulturspiegel“. Zusammen mit Gabriele Oberhauser (1928–2025) ist Petto Herausgeber des Internetportals „Literaturland Saar“. 1980 gab er gemeinsam mit Fred Oberhauser (1923–2016) das „Saarländische Lesebuch“ heraus. 1985 veröffentlichte er seine Memoiren „Ein Kind der 50er Jahre“, die er 2000 in einer erweiterten Neuausgabe herausgab. Im Jahr 2000 erschien von ihm „Dr. Reineggs und Graf Kohary in Georgien“. Ein zweiter Memoirenband erschien 2013: „Bloß keine Einzelheiten! Was ich in den 60er, 70er, 80er Jahren in Saarbrücken erlebte“, 2023 gefolgt von „Der Halberg ist auch nur ein Hügel. Aus meinen öffentlich-rechtlichen Memoiren“.

In seinem jüngsten Buch geht es um den Saarlandaufenthalt des Geheimagenten Hans-Konrad Schmeißer (1919–1966) im Jahr 1950. Er hatte den Auftrag des französischen Geheimdienstes, die Saarländer auszuhorchen. Petto wurde auf den Stoff aufmerksam durch die Studie von Herbert Elzer: *Die Schmeisser-Affäre. Herbert Blankenhorn, der „Spiegel“ und die Umtreibe des französischen Geheimdienstes im Nachkriegsdeutschland (1946–1958)* (= Historische Mitteilungen. Beihefte 68), Stuttgart 2008. In seiner Schlusserklärung gibt Petto an, dass er in allen Punkten, die aktenmäßig belegt seien, der Studie folge. Zum thematischen Umfeld habe er auch eigene zeitgeschichtliche Studien zum thematischen Umfeld betrieben, nennt aber keine diesbezüglichen Literaturangaben. „Alle Szenen, die nicht durch Zeugnisse belegt sind, sind der Fantasie des Verfassers dieser Erzählung entsprungen“ (S. 177).

Die Erzählung gliedert sich in 33 knappe Kapitel, einen Nachtrag und die Schlusserklärung. In den ersten acht Kapiteln wird dargelegt, wie Schmeißers Verlobte Dorothee Schretzmair (1925–2011) im November 1947 für die französische Sûreté Geheimakten über die Pfalz aus der Bayerischen Staatskanzlei entwendete. Zu Schmeißers Kontaktpersonen und Drahtziehern gehörten auch Christian Jürgen Ziebell (*1906) und Aloys Peter Masloh (1912–1992) aus Diefflen.

Aus saarländischer Sicht ist vor allem die Wahrnehmung der Bevölkerung im halbautonomen Saar-Staat von Interesse, vor allem auch deshalb, weil Petto die Klarnamen der damaligen Protagonisten verwendet. Schwierigkeiten bereitete es dem Geheimagenten, den Dialekt der Bevölkerung zu verstehen. Die Verlobte findet: „Ein ganz eigenes Völkchen, diese Saarländer. Nicht unsympathisch [...]. Wenn du in die Schaufenster guckst, denkst du, du bist in Frankreich, aber wenn du dir die Leute anschaußt und hörst, wie sie reden, fühlst du dich doch eher wie in Deutschland“ (S. 50).

Viele Örtlichkeiten werden älteren Leserinnen und Lesern noch vertraut sein, etwa die Buchhandlung Peter Krämer am Beethovenplatz, bei der Schmeißer Zeitungen „aus dem Reich“ bezieht, oder die Wartburg, „ein seltsam hermetisches Gebäude, eine moderne Burg mit von außen nicht erkennbarer Funktion“ (S. 142). Im Restaurant der Wartburg stellte Masloh dem Geheimagent Schmeißer seinen Plan vor, Otto Strasser (1897–1974), der dem „linken“ Flügel der NSDAP vor 1932 angehört hatte, via Saarland aus Kanada in die Bundesrepublik Deutschland einzuschleusen, um dort das Wiedererstehen einer rechtsradikalen Bewegung zu begünstigen.

Auch zu den Steinkohlengruben machte sich Schmeißer seine Gedanken. So sagte er zu seiner Verlobten, man solle sich einmal vorstellen, dass das ganze Land hier untergraben sei und praktisch unter unseren Füßen Männer mit schwarzen Gesichtern krabbelten und die Kohle mit Pickeln aus dem Gestein haußen und vor Schichtende nicht ans Tageslicht hochkommen dürften. Aber sie würden sich dabei als etwas Besonderes fühlen und seien noch stolz darauf, wenn sich auch ihre Söhne unter Tage eine StaUBLunge holten. Dorothees Entgegnung war, diese Männer seien Helden. Und auf seine

Frage nach dem höheren Zweck bekam er die Antwort: „Damit wir hier oben sitzen können und nicht frieren“ (S. 136).

Positiv anzumerken ist zudem die Tatsache, dass Rainer Petto Personen des öffentlichen Lebens bei ihrem Klarnamen nennt. 50 Personen werden berücksichtigt, beispielsweise Konrad Adenauer (1876–1967), Richard Becker (1884–1969), Hedwig Behrens (1900–1986), Herbert Blankenhorn (1904–1991), Heinrich Böll (1917–1985), Klara Marie Faßbinder (1890–1974), Edgar Hector (1911–1989), Johannes Hoffmann (1890–1967), Zarah Leander (1907–1981), Hans-Bernhard Schiff (1915–1996), Heinrich (Heini) Schneider (1907–1974), Peter Scholl-Latour (1924–2014), Kurt Schumacher (1895–1952), Pierre Séguy (1921–2004) und Peter Wust (1884–1940).

Auf den zuletzt Genannten soll exemplarisch eingegangen werden. Schmeißer wurde „richtig böse“, als er erfuhr, dass die Post-, Telegraphen- und Telefonverwaltung des Saarlandes eine Briefmarke zum 10. Todestag von Peter Wust herausgebracht habe. Dorothee las ihm vor, „dass Peter Wust ein aus dem Saarland stammender Philosoph war, Vertreter eines Christlichen Existenzialismus“. Da sprang Schmeißer von seinem Sitz hoch, weil da Christlicher Existenzialismus stand. Er könne es nicht glauben, nie sei ihm sein Existenzialismus so einleuchtend wie in der jetzigen Situation gewesen. Dorothee las weiter: „Wer von Beckingen an der unteren Saar ein paar Kilometer im Haustadttal aufwärts wandert, wird dort ein kleines, beschauliches Bauerndörfchen in den Hunsrückausläufern finden: Rissenthal. Dort ist Peter Wust geboren. Sicher gab es noch größere Denker als Peter Wust, die nicht auf Briefmarken abgebildet sind, aber Peter Wust ist in unserer engeren Heimat der größte.“ Darauf erwiderte Schmeißer: „Der Größte unter den Zwergen! Ich lasse mir doch meinen Existenzialismus nicht kaputt machen von diesen Saarländern. Existenzialismus ist ohne Gott, sonst ist es keiner“ (S. 89).

Schmeißers Saarbrücker Wohnung befand sich in der Richard-Wagner-Straße. Originell sind auch die Schilderungen der zahlreichen Besuche Schmeißers bei einer Nachbarin namens Dupré und das Geheimnis ihrer Katze.

Die sogenannte „Schmeißer-Affäre“ im Jahre 1952 wird lediglich kurSORisch im Kapitel „Nachtrag“ behandelt.

Rainer Petto gelingt es in dem Band gut, die Stimmungslage an der Saar zu Beginn der Fünfzigerjahre einzufangen.

Franz Josef Schäfer (Illingen)